Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 6 (1873)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 20.

Berner Schul-Blatt.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 17. Mai. 1873.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Die Grundzüge der Darwin'schen Theorie.

III.

Es möchte wahrscheinlich hier am Platze sein, das Nöthige über die Wachsthumsreize anzuführen, die bei der Bildung neuer Waffen hauptsächlich thätig zu sein scheinen. Dr. Jäger's Experimente hierüber ergaben, daß z. B. ein Knochen um so mehr in die Länge wächst, je häufiger bei ihm ein Wechsel von Belastung und Entlastung stattfindet. Der Druck muß also Wachsthumsreiz erzeugen. Es tritt nämlich beim Druck eine kurze Stockung der früher angeführten strömenden Bewegung der Körnchen im Protoplasma ein, die aber bald in eine um so größere Lebendigkeit der Molekülchen umschlägt, was eine größere Stoffaufnahme und daherige Vergrößerung der Zelle zur Folge hat. Diese theilt sich in zwei, diese in vier u. s. f. und es bildet sich ein Ansatz von neuem Zellgewebe, das bei übergroßem Reiz eine entzündliche Anschwellung (Blasen) bewirkt, während es bei regelmäßig wechselndem mäßigem Drucke den Charakter normalen Wachsthums annimmt. Man denke z. B. an den sog. „Melker" am Daumen des Kühers, an die Hühneraugen 2c.

Auch die Weibchen treffen ihre Auswahl, welche wo möglich auf das schönste und vollkommenste Männchen fällt, das, wenn es durch irgend einen Umstand eine löbliche Eigenschaft verliert, von vielen sogleich verlassen wird. Die Natur ist auch da kluger Thierzüchter.

Der Kampf der Liebe, den das Weibchen für seine Jungen zu bestehen hat, wird auch zum wichtigen Zuchtmittel. Beim Brutgeschäft z. B. werden offenbar diejenigen Vögel am wenigsten durch Räuber gestört, welche das der Bodenfarbe ähnlichste Gefieder tragen. Sticht dagegen die Farbe des brütenden Vogels von der Umgebung grell ab, so wird er entdeckt und gestört, was ihm das Brüten lästig macht. Wenn die erste Brut zu Grunde gehen muß, so befassen sich die meisten hühnerartigen Vögel gewöhnlich nicht mehr mit diesem Geschäfte; ihre Eigenschaften in Bezug auf Färbung vererben sich daher nicht und die bunt colorirten sterben aus. Daß die Männchen der meisten Vogelarten ein schöneres Gefieder tragen als ihre Gefährtinnen, ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß diese die mit Schönheit bevorzugten auswählen und jene sich beim Brutgeschäft gewöhnlich nicht betheiligen.

Die Ursache des Coloritwechsels vom Sommer auf den Winter mag wohl auch in dem Gesagten zu finden sein, wenn Jemand aber die schwarze Farbe der Krähen damit erklären wollte, so wäre zu erwidern, daß sie im Winter durchaus kein Schutzmittel sei. Daher greift man weiter zurück und fragt, ob zur Zeit, da Europa noch kein Kulturland gewesen, die großen Waldbestände der dunkeln Fichten nicht eine schwarze Färbung auch im Winter gefördert, seither aber die große Verminderung der Raubvögel den Farbenwechsel unnöthig gemacht habe?

Bekanntlich ist die braune ägyptische Ratte die Mutter unserer blauschwarzen Hausratte. Die braune Farbe aber ist für dieses Ungeziefer sehr gefährlich; eine dunklere Ratte wird sich besser erhalten und das Fortpflanzungsgeschäft besorgen können; die Folge war, daß die braunen Thiere nach und nach durch ihren Todfeind ausgerottet wurden und die mit blauschwarzer Färbung uns nur um so mehr belästigen. Auch unter den im voriger Jahrhundert aus Asien zu uns eingewanderten braunen Wanderratten hat die Farbenänderung sehr stark begonnen.

Bei Pflanzen wird das Geschäft der Befruchtung häufig durch Insekten ausgeführt, indem sie die Pollenkörner von einer Pflanze auf die andere tragen. Aber auch hier waltet ein höchst interessanter Umstand der natürlichen Auswahl ob, dessen Dr. Jäger wie folgt erwähnt: „Durch Versuche läßt sich feststellen, daß lebhafte Farben, lebhafte Gerüche die Insekten von weit herlocken; so werden diese mit Nothwendigkeit die schönsten oder die wohlriechendsten Blüthen am häufigsten besuchen und ihnen zu möglichster Samenerzeugung verhelfen, während unscheinbar gefärbte oder geruchlose in diesem wichtigsten Punkt vernachlässigt werden und so auf den Aussterbeetat kommen." — So hat die Natur noch viele Kräfte in ihrem Dienste, die den Kunstgärtner auf's beste vertreten; bald bietet sich Gelegenheit, Näheres darüber sagen zu können.

Die interessante Erscheinung, daß die Lebwelt in ihrer gesammten Zusammensetzung und Beschaffenheit der einzelnen Thiere und ihrer Organe aussieht, als wäre Alles nach unsern Denkgesetzen von Zweckmäßigkeitsrücksichten geleitet, heißt Darwin Anpassung. Die Anhänger der Zweckmäßigkeitslehre haben es sich zur Aufgabe gemacht, durch Annahme sogenannter zweckthätiger Ursachen zu erklären, daß z. B. viele Thiere eine zu ihrem Schutze dienliche Farbe, andere ausgezeichnete Freßwerkzeuge und wieder andere durchaus vollkommene Waffen zum Kampfe besitzen. Darwin hat aber gezeigt, daß auch hier mechanisch wirkende Ursachen so erfolgreich sind. Durch die individuelle Variation ist die Möglichkeit gegeben, daß ein Thier irgend eine Waffe „zum Kampfe um's Dasein" vollkommener besitzt als seine Geschwister, daher auch die größere Aussicht auf Erhaltung und Fortpflanzung hat, und so wird die Waffe selbst von Generation zu Generation stetig vervollkommnet, gar oft bis zu einer höchst bewunderungswürdigen Dienstfähigkeit in ihrem einzigen Zwecke, dem der Selbstvertheidigung. Allerdings ist anzunehmen, daß sie, indem sie ihrem Spezialzwecke dient, im Haushalte der Natur zugleich auch Nebenaufgaben löst, die

ihr in Folge Erwerbung höherer Tüchtigkeit geworden sind, aber immerhin als Nebenaufgaben betrachtet werden müssen. So werden z. B. Amsel und Misteldrossel nicht, wie die Teleologen (Anhänger der Zweckmäßigkeitslehre) sagen, deßhalb im Winter bei uns bleiben, um die Verpflanzung der beerentragenden Sträucher zu übernehmen. Ihr Zweck wird vielmehr der ihrer Erhaltung durch diese Beeren sein.

Aber auch die Nichtanpassung, z. B. die früher erwähnte Verkümmerung einzelner Organe, erklärt Darwin. Daß sie auf einem Rückwärtsbewegen des Oscilationspunktes der individuellen Variation beruht, ist bereits gesagt worden; nur konnte vor Darwin der Rückschritt nicht mit Ursachen belegt werden, die ganz kurz in Folgendem liegen. Ist der Feind irgend welcher Art, der die Vervollkommnung einzelner Organe zur Folge gehabt, verschwunden, oder sind letztere durch bessere ersetzt worden, so kommen sie außer Gebrauch, der Wachsthumsreiz hört auf und der erste Rückschritt zur Verkümmerung ist gethan. Für diese und ähnliche Erscheinungen — man denke z. B. an nicht anpassende Farbe vieler Thiere, an übermäßige, dem Klima und andern Verhältnissen nicht entsprechende Hautdicke u. s. w. — weiß aber die Teleologie keine Erklärung; der zudienliche Zweck ist eben nicht sichtbar.

Früher schon, bei Besprechung der Abstammungslehre, wurde die fortschreitende Vervollkommnung der Lebewesen als einer interessanten Thatsache erwähnt und durch die individuelle Variation begründet. Die Ursachen dieser letztern aber wurden erst durch die Darwin'sche Theorie erhellt. Die ersten infusorienartigen Thierchen, Protoplasmatröpfchen, spalteten sich nach und nach auf dem Wege der Anpassung in besondere Arten, mit deren Zahl natürlich auch der Kampf der Selbsterhaltung wuchs, so daß einzellige Thiere mit der Zeit schweren Stand bekamen. Aber bei der Fähigkeit jedes einzelligen Wesens, sich zu theilen (was mit Hülfe des Mikroskops nicht schwer zu beobachten ist), bedurfte es nur eines Zusammenhaltens der Theilzellen zu einem Ganzen, dem bei vermehrten Kräften der Kampf nun leichter wurde. Dr. Jäger vergleicht diese Vereinigung mit einem Konsumverein oder einer Aktiengesellschaft, überhaupt mit der Association, die auch die Erleichterung der Selbstvertheidigung im Auge habe und sie erreiche durch die Arbeitstheilung. So werden ähnlich einzelne Zellen zusammengetreten sein, um eine Waffe gegen den gemeinschaftlichen Feind zu bilden, während andere sich in Vertheidigungszustand setzten. „Und so komplizirte sich der Bau dieser Zellgemeinschaften in ähnlicher Weise, wie bei uns die sozialen Verhältnisse sich immer mehr kompliziren, je schwerer es für den Einzelnen wird, sich durch's Leben zu schlagen."

Die Speziesbildung muß dabei in der Weise bedacht werden, daß nur ein Wesen mit möglichst großer Streitbarkeit und Fähigkeit, seine hervorragenden Eigenschaften zu vererben, Stammahne werden konnte, während weniger begabte, die Bindeglieder der verschiedenen Arten, meist aussterben mußten. Trat ein noch stärkerer Feind auf, so lag darin die Möglichkeit des Artentodes, wie sogar die historische Zeit ihn mehrfach aufzuweisen hat.

Die Versteinerung kommt nun, entgegen der stetigen Vervollkommnung der Lebwesen mit der Thatsache, daß einzelne Thierarten seit den frühesten Zeiten keine merkliche Veränderung erlitten, weder in Gestalt noch innerer Organisation; auch existiren heute noch Lebewesen aller Entwicklungsstufen. Beides sind Erscheinungen, die nur scheinbar gegen die Abstammungslehre sprechen. Denn wenn nämlich eine Thierart höherer oder niederer Organisation diejenigen Waffen zum „Kampfe um's Dasein" besitzt, welche den sie umgebenden Verhältnissen höchst genügend entsprechen, so wird jeder Wachsthumsreiz ein Ende finden, und es können neue Varietäten unter diesen Umständen nur dann entstehen, wenn eine „Auswanderung" in andere Länder, andere Medien oder ein Uebergang zu einer andern Ernährungsweise statt hat. Die „Dauertypen" aber, welche seit Jahrtausenden keine wesentliche Veränderung erlitten haben, gehören jedenfalls nur den niedern Organismen an, wie die Infusorien, die durch ihre geringe Größe, durch die große Vermehrungsfähigkeit und leichte Beweglichkeit zum Auffinden geeigneter Wohnplätze 2c. vortrefflich bewaffnet sind. Daß die eine kalkige Kruste absondernden Thiere besonders fähig sind, „Dauertypen" zu bleiben, findet zu häufige Bestätigung durch die Petrafaktenkunde und bedarf keiner Erklärung.

Hauptversammlung der bernischen Lehrerkasse, Mittwoch den 7. Mai 1873, Morgens 9 Uhr im Kasino zu Bern.

Anwesend 46 Mitglieder.

Verhandlungen:

1) Eröffnung der Versammlung durch den Präsidenten, Hrn. Turninspektor Niggeler.

2) Hr. Mürset, unterstützt von den HH. Hodler und Wächli, schlägt vor, das Protokoll der letzten Sitzung, weil s. Z. im Schulblatt erschienen, nicht verlesen zu lassen und dem Sekretär der Hauptversammlung, J. Ammann, in Anbetracht seiner bedeutenden Arbeiten während der Revisionsperiode eine von der Verwaltung festzusetzende Gratifikation zukommen zu lassen. Dieser Vorschlag wird angenommen und das Protokoll genehmigt.

3) Hr. Direktor Hodler beantragt, Namens der Verwaltung, die Revisionskosten im Betrage von Fr. 1263. 08 (Honorar an Prof. Dr. Kinkelin Fr. 580, Druck- und Uebersetzungskosten Fr. 484. 83, Entschädigung an die Mitglieder der erweiterten Verwaltung 2c. Fr. 198. 25) als außerordentliche Ausgaben nach § 27 der Statuten aus dem Reservefond zu bestreiten, statt aus den Zinsen des Kapitals, in welchem Falle die Pensionen auf Fr. 50 belassen werden könnten.

Gegen diesen Antrag erheben sich die HH. Abbühl und Bach, welche vorschlagen, diese Kosten nach § 25 der Statuten als Verwaltungskosten zu betrachten und deßhalb aus den Zinsen des Stammkapitals zu bestreiten, selbst auf die Gefahr hin, daß dann die Pensionen dieses Jahr unter Fr. 50 sinken müßten. Sie warnen vor beständigem Angreifen des Reservefonds, das sei unökonomisch; kein Bauer greife ohne die höchste Noth sein Vermögen an. Hr. Bach ladet überdieß die Verwaltung ein, zu untersuchen, ob nicht ein Theil unserer Kapitalien, namentlich diejenigen, welche nur zu 4 % verzinst werden, höher angelegt werden könnten.

Hr. Weingart zeigt, wie ungerecht es wäre, wenn man die ziemlich großen Revisionskosten nur den dieses Jahr Pensionsberechtigten aufbürden würde. Er ist der Ansicht, daß derartige Kosten auf alle gleich zu vertheilen, resp. aus dem Reservefond zu bestreiten seien. Hrn. Bach antwortet er, daß die 4prozentigen Kapitalien statutarisch nicht höher angelegt werden können.

Mit 31 Stimmen wird der Antrag der Verwaltungskommission angenommen.

4) Passation der Jahresrechnung pro 1872. Dieselbe weist im Einnehmen unter Anderem folgende Zahlen auf: Kapitalzinse Fr. 18,748. 31; Ablösungen Fr. 500; Unterhaltungsgelder Fr. 5235. Im Ausgeben: Pensionen Fr. 15,700; Aussteuern Fr. 360; Besoldungen Fr. 980; Entschädigung an die Bezirksvorsteher Fr. 243. 65; außerordentliche Unterstützungen Fr. 180; rückbezahlte Unterhaltungsgelder Fr. 322; Staatssteuern Fr. 882. 14; Leibrenten Fr. 1000;

Kosten, betreffend Revision der Statuten, Fr. 1263. 08. Summa des ganzen Vermögens Fr. 421,576. 80; Vermehrung im Rechnungsjahr Fr. 1983. 66. Auf den Bericht der Verwaltung und der Prüfungskommission wird diese Rechnung einstimmig genehmigt und dem Kassier, Hrn. Dängeli, für seine anerkannt treue und gewissenhafte Geschäftsführung der aufrichtigste Dank ausgesprochen.

5) Bericht der Verwaltungskommission, abgelegt durch Hrn. Sekretär Mürset: Ich gehe nur ungern an meine Arbeit und referire kurz und einfach über die Erlebnisse unseres Institutes. Vor einem Jahr träumte ich von einer nahe bevorstehenden Verjüngung der Kasse und sprach kühne Hoffnungen aus, die aber analog den Blättern und Knospen dieses Frühlings einem Froste zum Opfer gefallen sind. Doch davon genug. — Unsere Kasse ist auch dieses Jahr vor jedem Ungeschick bewahrt geblieben. Die erprobte Treue und Tüchtigkeit unseres Kassiers hat sich neuerdings glänzend bewährt. Die Verzinsung der Kapitalien erfolgte regelmäßig, neue Kapitalanlagen konnten dagegen nur sehr wenige gemacht werden. Die Verwaltungskommission hat im Laufe des Jahres 8 ziemlich fleißig besuchte Sitzungen gehalten, in denen 65 Geschäfte erledigt wurden. Zu rügen ist die Saumseligkeit einiger Bezirksvorsteher in der Erfüllung ihrer Pflicht. Außerordentliche Unterstützungen wurden vier ausgerichtet, zwei zu Fr. 50 und zwei zu Fr. 40. Wiederholt wurde die Verwaltung von pensionsberechtigten Mitgliedern bestürmt, die außerordentliche Unterstützungen verlangten; sie mußten nach den Statuten abgewiesen werden, selbst wenn wirkliche Noth vorhanden war. Diese Härte unserer gegenwärtigen Statuten ist zu beklagen. Aussteuern an Lehrerwaisen wurden 12 zu je Fr. 30 ausbezahlt. Einem nach Amerika ausgewanderten Lehrer wurden die Unterhaltungsgelder im Betrage von Fr. 322 zurückerstattet. Geschenke haben wir keine zu notiren, ebenso wenig den Eintritt neuer Mitglieder. Die Mitgliederzahl sank auf Ende 1872 auf 761 herab gegenüber 774 pro 1871 und 790 pro 1870; dafür nimmt aber der Etat der pensionirten Lehrerwittwen immer mehr zu. Letztes Jahr wurden 314 Pensionen ausgerichtet, jetzt 322. In kurzer Zeit wird die Hälfte der Mitglieder pensionsberechtigt sein, und je größer die Zahl der Berechtigten, desto kleiner wird das Betreffniß des Einzelnen. Später wird sich freilich die Situation für die Ueberlebenden wieder günstiger gestalten. „Wer mag wohl der letzte Mohikaner sein, der ungetheilt und unbestritten den ganzen Zinsertrag der reichen Lehrerkasse behändigen darf!" — Die Verwaltung schlägt einstimmig vor, die Pensionen dieses Jahr auf Fr. 50 zu belassen. Ueber die Verhandlungen der Lehrerbankkommission haben wir keine offizielle Kenntniß erhalten. — Ich schließe meinen Bericht mit dem Wunsche, daß unsere Kasse auch fernerhin vor jeder Gefährde bewahrt bleibe und daß es früher oder später gleichwohl zu einer Verständigung der heterogenen Ansichten und Gemüther komme, welche eine Verjüngung der Anstalt auf gerechter und praktischer Grundlage ermögliche.

Hr. Antenen will keine Bemerkungen machen, sondern verdankt den Bericht und theilt mit, daß die Lehrerbankkommission der Hauptversammlung, die sie gewählt habe, heute ihren Bericht unter den Traktanden „Unvorhergesehenes" erstatten werde. (Schluß folgt.)

Zum Artikel: „Zur Steuer der Wahrheit".

(Von einem Suppleanten der Prüfungskommission.)

Mein Widerpart in diesem kleinen Streite hat ganz recht, wenn er sagt, der Artikel über die dießjährigen Patentprüfungen sei von einem Suppleanten der Prüfungskommission geschrieben und diese stehe als solche jenem Artikel fern. Ich habe ihm beides selbst mündlich gesagt, und zwar um ihn zu überzeugen, daß namentlich das Letztere richtig sei.

Ich habe in meinem ersten Artikel die **Möglichkeit bestritten**, daß eine Sekundarschule mit jener Art Forbildungsklasse **Primarlehrer** bilden könne. Ich halte diese Behauptung im vollsten Sinne des Wortes aufrecht und bin recht befriedigt, aus dem Artikel: „Zur Steuer der Wahrheit" zu entnehmen, daß jene Fortbildungskasse „diesen Frühling mehrere Zöglinge in Seminarien gesandt, und Andere, welche Nachfrage hielten, den Eintritt in Seminarien angerathen hat." Damit ist der Zwischenfall erledigt.

Es ist meinem Gegner sodann als tendenzielle Berichterstattung aufgefallen, daß im ersten Artikel nicht auch die Mittheilung Platz fand, daß diesen Frühling zwei Töchter aus jener Fortbildungsklasse das Patentexamen mit Erfolg bestanden haben.

Ich wollte vorläufig die Frage, ob mehrerwähnte Schule im Staude sei, Primarlehrerinnen zu bilden, unerörtert lassen. Aber auf Verlangen will ich auch hierüber meine Meinung aussprechen. Ich halte auch bezüglich dieses Punktes dafür, **daß jenes Institut in der Regel nicht im Stande ist, Primarlehrerinnen zu bilden.** Denn für mehr als eine Ausnahme wird man es kaum ansehen wollen, wenn hie und da eine intelligente Sekundarschülerin, durch Privatunterricht möglichst gefördert, das Examen nicht unehrenhaft besteht, namentlich wenn sie das Glück hat, mit Fortbildungsklassen zusammenzutreffen, die momentan nicht glänzend dastehen, was dieses Jahr bezüglich den bernischen gesagt werden darf. Noch einmal, ich halte die Erreichung dieses Zieles für besagte Sekundarschule für unerreichbar und zwar nicht etwa trotzdem, sondern weil jene Lehrer dadurch gezwungen werden, täglich 8—9 Stunden Unterricht zu ertheilen, was im Interesse der Sekundarschulen des Kantons Bern keiner Nachahmung werth ist.

Schulnachrichten.

England. Der Unterricht der Frauen. Der stenographische Bericht des Verbandes deutscher Frauenvereine, die Verhandlungen des Kongresses zu Darmstadt enthaltend, bringt anschauliche Mittheilungen über den höheren Unterricht für das weibliche Geschlecht aus dem heutigen England.

Diese Mittheilungen, welche Miß Winkworth zur Verfasserin haben, verdienen in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Die genannte Dame erzählt, daß das Parlament vor ungefähr 7 Jahren einen Ausschuß ernannt habe, welcher mit der Erforschung des Privatschulwesens beauftragt wurde. Man fand, daß der Unterricht in den höheren Töchterschulen oberflächlich war, und höchstens auf eine Geläufigkeit im Zeichnen und Klavierspielen ausging. Die Reform war nöthig und Miß Winkworth registrirt große Fortschritte auf verschiedenen Gebieten.

Zunächst senden die Universitäten Oxfort und Cambridge jährlich Examinatoren in die größeren Städte England's, um die Mädchen unter 16 Jahren, die von 16—18 Jahren, und endlich die noch älteren in drei gesonderten Prüfungsakten zu examiniren. Hiezu senden die Schulen ihre Zöglinge, aber auch jeder andern Person steht die Prüfung frei, und sie hat nicht bloß den Zweck, Lehrerinnen zu qualifiziren.

Dadurch entsteht ein Wetteifer, der auch der geringsten Schule nicht gestattet, unter einem gewissen Niveau zurückzubleiben.

Die zweite Maßregel ist die Fortbildung nach der Schulzeit. Seit 4 Jahren ist in allen größeren Städten ein System von Vorlesungen lediglich für Frauen in besonderen Lyceen

eingerichtet. Der vortragende Lehrer verlangt systematische Privatlektüre aus Büchern, die er zum Studium bezeichnet, und diktirt nach jeder Vorlesung Fragen, welche schriftlich in wissenschaftlicher Form beantwortet werden. Die strengste Kritik dieser Ausarbeitung findet wiederum öffentlich statt, und die Erfahrung hat gelehrt, daß der strengste Ausschluß der Männer erforderlich ist, daß aber dann die Frauen sich auch die schärfste Beurtheilung geduldig und dankbar zu Herzen nehmen. In Bristol, wo Miß Winkworth wohnt, finden diese Vorlesungen jährlich vom Oktober bis Juni vor 300—400 Damen statt. In die Kurse sind Lateinisch, Griechisch, Physik, Botanik und Theorie der Musik aufgenommen. Von der Mathematik gesteht die Dame ein, daß der Unterricht nicht gut gedeiht. In Manchester und Liverpool sind auch Logik und Volkswirthschaft in diese Kurse aufgenommen. Für Mädchen, die zu ihren Eltern zurückkehren, ist damit genug geschehen; für solche, die noch weiter wollen, z. B. Lehrerinnen werden möchten, wird jetzt eine Universität, oder wie es dort heißt, ein Kollege errichtet werden. Dieses soll sich an ein bestehendes Institut anschließen, welches bis jetzt 4 Meilen von London war, nun aber nach Cambridge verlegt wird. Die Studentinnen machen denselben Kurs durch wie die jungen Männer und bestehen dieselben Examina. Ueber die Zweckmäßigkeit wird die Zukunft lehren. Jetzt, nach zwei Jahren, sind 17 Damen inskribirt.

Um nun aber auch endlich der großen Mittelklasse der Frauen, die im täglichen Leben arbeiten, zu helfen, werden überall große Tagesschulen errichtet. Eine im vorigen Jahre gestiftete „National-Union" bildet den Mittelpunkt dieser Bestrebungen, die zuvörderst die öffentliche Meinung anregen müssen. Hier vorzugsweise wird die Gesundheitslehre und die Krankenpflege neben den Wissenschaften und Handfertigkeit unterrichtet werden.

Frankreich. Ueber den vielgenannten Ex-Maire von Lyon schreibt man der „Köln. Ztg." Folgendes: Barodet wird im Juli 50 Jahre alt, ist der Sohn eines armen Schulmeisters in Sermèze, Departement Saone et Loire, und wurde selbst mit 21 Jahren Lehrer in einem Dorfe des Jura, wo er sich verheirathete. Er wechselte zwei Mal den Platz, beschäftigte sich mit Literatur und Geschichte und war von früh an eifriger Republikaner, der unter den Bauern seiner Schuldörfer „die Menschenrechte predigte." Als die Februarrevolution kam, eröffnete er, der schon 1847 eifrigst für dieselbe gewirkt hatte, neben seiner Schule noch öffentliche Kurse; die Reaktionsperiode schloß ihm dieselben, und als durch das Unterrichtsgesetz von 1850 die Entscheidung über die Ausübung des Lehramtes in die Hand der sog. Akademien, d. h. indirekt in die Hand der Präfekten und der Geistlichkeit gelegt wurde, war es mit seiner Lehramtscarrière im Staatsdienste vorbei, er wurde abgesetzt. Er eröffnete eine Privatschule in Cuisery; dort war er nach dem Staatsstreiche nebenbei sehr thätig, gefährdete Demokraten über die Grenze zu schaffen. Später gab er seinen Unterricht ganz auf, wurde Buchhalter bei einem Mechaniker in Lyon und seit 1869 Direktor einer Feuerversicherungs-Gesellschaft. Aus dieser Stellung nahm ihn die Zeit der Cummune, um ihn zum Maire von Lyon zu machen. Selbst seine Gegner wissen ihm indeß nicht viel Nachtheiliges nachzusagen. Was sie ihm stets vorwerfen, ist, daß er das Schulbudget der Stadt Lyon von Fr. 400,000 auf 1,100,000 gebracht, und zwar, wie bekannt, durch seine Vorliebe für den Laienunterricht. Ob ihm das als Verbrechen anzurechnen sei, möge der Leser selbst beurtheilen.

Der **schweizerische Turnlehrerverein** hat für seine dießjährige **Hauptversammlung** in Bern folgendes Programm aufgestellt:

Samstag den 31. Mai.

Nachmittags 2—4 Uhr: Empfang der Theilnehmer im Kasino.
„ 4 „ Beginn der Verhandlungen: Der Turnunterricht an den Lehrerbildungsanstalten.
„ 6 „ Praktische Uebungen mit den obern Klassen der Berner Kantonsschule: Stab und Stemmbalken.
„ 8 „ Fortsetzung der Verhandlungen: Schulturnstatistik.

Sonntag den 1. Juni.

Morgens 8 Uhr: Erledigung der Vereinsgeschäfte.
„ 10 „ Verhandlungen: Der militärische Unterricht in den Kadettenkorps.
Nachmittags 2½ Uhr: Praktische Uebungen mit der obersten Seminarklasse: Ordnungs- und Freiübungen, eventuell Riegen- und Kürturnen.
„ 4 „ Gemeinsamer Ausflug, oder (bei ungünstiger Witterung) freie Vereinigung.

Der Montag, 2. Juni, wird — je nach Beschluß der Versammlung — für den Fall in Anspruch genommen werden, daß eine Verlängerung oder Erweiterung der Verhandlungen erwünscht sein sollte.

Der Präsident:
J. Riggeler, Turn-Inspektor.

Im Anschluß an dieses Programm erlauben wir uns, an die bernische Lehrerschaft, namentlich an die Mitglieder des bernischen Turnlehrervereins, die dringende Einladung zu zahlreicher Betheiligung zu erlassen! Freunde, es gilt, unsern Kollegen aus der Schweiz und aus Deutschland zu zeigen, daß die bernischen Lehrer das Schulturnen zu schätzen und dafür mit Begeisterung einzustehen wissen. Wir hoffen also auf eine zahlreiche Betheiligung.

Der Frauenverein zur Beförderung Fröbel'scher Kindergärten und des Vereins für Familien- und Volkserziehung hat als Preisthema für das Jahr 1873 folgende Frage zur Behandlung gestellt:

„In welcher Weise ist die organische Verbindung zwischen Kindergarten und Schule herzustellen?"

Der Gang der Darstellung ist dem Ermessen des Bearbeiters überlassen. Die Arbeit muß in deutscher Sprache, einfach und gemeinverständlich verfaßt sein. Der Umfang darf 4 Druckbogen nicht übersteigen.

Die Preisrichter werden von uns erwählt werden.

Die für preiswürdig befundene Arbeit erhält einen Preis von 6 Friedrichsd'or, welchem Betrage von einem unserer Mitglieder noch 4 Friedrichsd'or hinzugefügt werden, so daß sich der Gesammtpreis auf 10 Friedrichsd'or beläuft. Der zweitbesten Arbeit wird eine öffentliche Belobung zuerkannt werden.

Die Arbeiten sind ohne Namen, versehen mit einem Motto und einem versiegelten Zettel, welcher auf der Außenseite dasselbe Motto und inwendig den Namen des Verfassers angibt, spätestens bis zum 31. Januar 1874 nach Berlin an Hrn. Schulvorsteher M. E. Luther, Melchiorstraße 10, frankirt einzusenden.

Die Preisertheilung geschieht am 21. April 1874.

Frauenverein zur Beförderung Fröbel'scher Kindergärten.
Verein für Familien- und Volks-Erziehung.

Kreissynode Thun.

Mittwoch den 28. Mai, Morgens 9 Uhr, in Thun.

Verhandlungsgegenstände:

1) Die beiden obligatorischen Fragen.

Kreissynode Interlaken.

Samstag den 24. Mai, Morgens 9 Uhr, im Hotel Elmer zu Interlaken.

Traktanden:

1) Die beiden obligatorischen Fragen.
2) Geschichtsvortrag und Rechnungsablage.

Der Vorstand.

Sekundarlehrer-Versammlung

Samstag den 31. Mai, Nachmittags 2 Uhr, im Altenberg (Wirthschaft Rubi) in Bern.

Besprechung und endgültige Feststellung des Programmes für den bevorstehenden Fortbildungskurs für Sekundarlehrer. Alle, die es angeht, sind dazu freundlich eingeladen. Schriftliche Einladungen erfolgen dießmal nicht.

Bern, den 15. Mai 1873. **Leizmann.**

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann**, Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.